



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Tizian

Vecellio, Tiziano

München, 1923

Briefe und Dokumente

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47381](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47381)



Briefe und Dokumente

In den Briefen Michelangelos und Tizians begegnen wir unaufhörlich dem Bekenntnis: Ich bin in Not! Michelangelo, der in Armut und Enthalttsamkeit lebte, bedurfte des Geldes, um seine Angehörigen zu unterstützen und seine gewaltigen, übermenschlichen Werke zu verwirklichen. Hatte doch der Papst erklärt, ich will weder für kleine noch große Steine, weder für Juwelen noch Marmor Geld hergeben! Auch Tizian hatte mit der Kargheit der Fürsten zu kämpfen. Sein Haus, das Freunden und Fremden allzeit offen stand, seine Freude an Prunk und Pracht, an des Lebens Schönheit und Genuß, worin ihn

die schwelgerische Sinnlichkeit Pietro Aretinos noch bestärkte, zwangen ihn zu Zugeständnissen, die nur ein nachsichtiger Beurtheiler dem Genius zu verzeihen vermag. Michelangelo hatte es gewagt, dem Haß des gefürchteten Pietro Aretino zu trohen, sein herber, strenger Blick erkannte und verachtete die Arglist des Höflings. Tizian duldete und erwiderte die Freundschaft, die ihn herabzog und entwürdigte. — Mit hellen und scharfen Augen wußte Michelangelo stets das Wesentliche und Bedeutungsvolle zu ergründen, Tizian ließ sich von äußerlichen Dingen verwirren. Dies prägt sich auch im Schaffen der beiden Meister aus. Michelangelos Bildwerke sprechen zu unserer Seele, Tizians Gemälde zu unseren Sinnen!

Tizian an den Rat der Zehn von Venedig

Venedig, 31. März 1513.

Ich, Tizian von Cadore, habe mich der Malerei von Jugend an gewidmet und strebe mehr nach Ruhm und Ehre als nach Geld und Gut. Ich will deshalb lieber dem Dogen und der Signoria als dem Papst und anderen Fürsten dienen! . . . Doch da ich nur mäßig begütert bin, so bitte ich um Verleihung des Amtes am Fondaco de' Tedeschi, des Maklerpatents auf Lebenszeit unter den gleichen Bedingungen, wie sie dem Messier Juan Bellini zugestanden sind.

Tizian an den Markgrafen Federigo II. Gonzaga von Mantua

Venedig, 22. Juni 1527.

Erlauchter Herr! Da ich weiß, wie Ew. Hoheit die Malerei liebt und hochschätzt, was Messer Giulio Romano so sehr zu seinem Vorteil erfahren hat, und da ich immer wünschte, Ew. Hoheit zu gefallen, so habe ich Messer Pietro Aretino gemalt. Dieser ist nämlich hierher gekommen, um als ein zweiter Paulus das Lob Ew. Hoheit zu predigen, und da ich weiß, daß Sie einen solchen Diener ob seiner vielen Vorzüge lieben, so mache

ich Ihnen ein Geschenk mit seinem Porträt. Da ich ferner dem Signor Girolamo Adorno ein freundschaftliches Andenken bewahre, der den Markgrafen von Mantua anbetete, und da er ein würdiger Edelmann war, so sende ich sein Bild gleichfalls zum Geschenk. Und obwohl dies keine Gaben sind, welche einer so hohen Person wie Ew. Hoheit würdig sind, und obwohl sie nicht von einem besonders tüchtigen Meister herrühren, so bitte ich, die Ergebenheit Tizians anzunehmen und die Werke bis zu einer Zeit zu bewahren, wo ich — soweit dies innerhalb der Grenzen meiner Begabung möglich ist, Ihnen ein Werk senden kann, das Sie in Gnaden annehmen wollen, indem Sie sich erinnern, daß ich stets Ihr Diener war. — Ich küsse Ew. Hoheit die Hand.

Tiziano Vecellio.

Tizian an Federigo Gonzaga

Venedig, 14. April 1531.

Endlich habe ich das Bild der Magdalena vollendet, dessen Ausführung mir Ew. Herrlichkeit aufgetragen hatte, und zwar mit der größten Schnelligkeit, die mir möglich war, indem ich alle anderen Arbeiten, die ich unter den Händen hatte, beiseite ließ. Ich habe mich bemüht, in dem Bilde das wenigstens zum Teil auszudrücken, was man von meiner Kunst erwartet. Inwieweit ich dies erreicht habe, mögen andere beurteilen.

Wenn Hand und Pinsel den großen Ideen, die mir bei meinem Werke im Sinne und im Herzen lagen, wirklich entsprochen hätten, so würde ich glauben, meinem Wunsche, Ew. Herrlichkeit zu dienen, genügt zu haben; aber ich bin um vieles dahinter zurückgeblieben. Schenkt mir indes Eure Verzeihung — und um diese leichter zu erlangen, hat mir die Magdalena versprochen, Euch mit ihren über die Brust gekreuzten Händen darum zu bitten und es von Euch als Gunst zu fordern.

Anderes habe ich Euch nicht zu sagen, nur daß mich Ew. Herrlichkeit in Ihrem freundlichen Wohlwollen und in der Zahl ihrer geringsten Diener erhalten möge!



Phot. Hanfstaengl

Karl V. bei Mühlberg



Karl V.

Federigo Gonzaga an Tizian

Mantua, 19. April 1531.

Messer Tiziano! Ich habe das Bild der heiligen Magdalena erhalten, das Ihr für uns gemacht habt. Ich wußte wohl, es würde sehr schön werden, denn Eure Gemälde sind so herrlich, daß nur Treffliches aus Euren Händen hervorgehen kann — zumal Euer Werk für mich bestimmt war, und wie mir bekannt ist, Ihr stets bestrebt seid, mir gefällig zu sein! Über alle Maßen schön und vollkommen erscheint mir das Bild, und wahrlich — von allen Kunstwerken der Malerei, die ich bisher gesehen, ist es das schönste, und ich bin mehr als zufrieden gestellt!

Der gleichen Ansicht ist meine erlauchte Frau Mutter. Sie hält mit ihrem Lob nicht zurück, und: vor allen Werken, die sie gesehen — und sie hat mancherlei gesehen und sich an vielem erfreut — preist sie das Eure! Und auch die andern, die das Bild sahen, rühmen es um so höher, je mehr sie von der Malerei verstehen.

Daraus ersehe ich, daß Ihr in diesem herrlichen Werk nicht nur Euer Können, sondern vor allem Eure Liebe zu mir habt zum Ausdruck bringen wollen. Beide Gründe haben sich vereint, und deshalb ist die heilige Gestalt so schön geworden, daß man sie nicht schöner wünschen kann. Wie lieb mir das ist, vermag ich nicht in Worte zu fassen, auch ist es mir nicht möglich, meine Liebe und Zuneigung zu Euch in Worten zu bekunden. Ich danke Euch für Euer Werk, und ich versichere Euch, ich werde jeden Gefallen, den Ihr mir bisher erwieset, und ganz besonders diesen, in stetem Andenken behalten. Ich stehe Euch wohlgeneigt zu Gebote! —

Tizian an Federigo Gonzaga

Venedig, 29. April 1531.

Zu meiner unendlichen Freude habe ich aus Ew. Erzellenz Brief ersehen, daß die heilige Magdalena, die ich Euch in diesen Tagen sandte, Euch so außerordentlich gefallen hat. Ich kann Euch kaum sagen, wie große Genugtuung ich darüber empfunden



Phot. Hanfstaengl

Philipp II.



Papst Paul III.

Pietro Aretino an Tizian

Verona, Juli 1543.

Das Gerücht, mein einziger Gevatter, gefällt sich so sehr darin, das Wunder Eures Pinsels in dem Porträt des Papstes zu verherrlichen; doch Eure Großmut, die Euer Geist durch Zurückweisung des Siegelamtes bewiesen hat, übertrifft noch Eure Künstlerschaft! . . . Ein jegliches Eurer Werke, und sei es auch noch so göttlich, muß jener Handlung weichen, durch die Ihr die Ehre zurückwieset, die andere beglückt hätte. Als Ihr die angebotene Würde nicht annahmt, habt Ihr bekundet, daß Rom unserem Venedig an Trefflichkeit und Schönheit nachsteht und daß der Adel der Weltkinder höher steht als die Erbärmlichkeit der verfl. . . Kapuze. Es lebe der Vecellio, dem sein guter Name mehr gilt als hohe Einkünfte!

Pietro Aretino an Tizian

Venedig im Mai 1544.

Edler Herr und lieber Gevatter! Meinen Gewohnheiten zum Troste habe ich heut allein oder vielmehr in Gesellschaft der Widerwärtigkeiten meines Wechselfiebers gegessen, welches mich den Geschmack keiner einzigen Speise merken läßt; ich habe mich, gesättigt von der verzweifeltsten Langenweile, mit der ich mich zu Tisch gesetzt hatte, wieder erhoben, mich an das Fenstergesims gelehnt, meine Brust und fast meine ganze Gestalt hinausgebückt und mich angeschickt, das wunderbare Schauspiel der unzähligen Barken zu betrachten, welche, angefüllt mit Fremden und Venezianern, nicht nur die Zuschauer, sondern auch den Canal Grande erheiterten . . . Mit einem Schlage sah ich zwei Gondeln vor mir, die, mit ebenso vielen berühmten Schiffern besetzt, um die Wette fahren und der Menge einen Zeitvertreib bereiteten. Gleiche Freude fand ich darin, die Menge zu betrachten, welche, um diese Belustigung zu sehen, auf dem Ponte Rialto, auf dem Camerlenghi-Ufer, auf der Pescheria, auf dem Traghetto der heiligen Sophie und dem der Casa di Mosto stehen geblieben

war. Und während sich die Menge auf beiden Seiten, jede auf ihrem Wege, mit fröhlichen Beifallsrufen verlief, wendete ich als ein Mann, der sich selber unbequem war, und der nicht wußte, was er mit seinem Geiste und seinen Gedanken anfangen sollte, meine Augen zum Himmel hinauf. Niemals war dieser Himmel, seit Gott ihn gemacht hat, von einer so bezaubernden Färbung der Schatten und Lichter verschönt gewesen! Die Luft war so, wie sie die machen möchten, welche Tizian beneiden, weil sie nicht Tizian zu sein vermögen . . . Dann die Bauten, welche, obgleich sie aus wirklichem Stein waren, dennoch aussahen, wie eine künstlich verwandelte Materie, und dann das Licht, welches an gewissen Stellen rein und lebhaft und an anderen trüb und gedämpft war. Hört auch noch von einem andern Wunder: von den dichten, feuchten Wolken, welche bis auf die Dächer der Häuser herabhingen, und dahinter die Erde berührten. Die ganze rechte Himmelshälfte zeigte eine verwischte, in graubraunem Schwarz schimmernde Farbe. Ich bewunderte die mannigfachen Töne, welche diese Wolken vor den Augen ausbreiteten, die nächsten strahlten von den Flammen des Sonnenherdes, und die fernsten zeigten ein weniger glühendes Zinnober. Oh, der schönen Pinselstriche, welche auf dieser Seite die Luft färbten und sie hinter die Paläste zurücktreten ließen, wie es Tizian in seinen Landschaften tut! In manchen Theilen tauchte ein bläuliches Grün auf, in anderen ein grünliches Blau, welche von der launigen Erfindung der Natur, der Herrin aller Meister, gemischt waren. Sie war es, welche hier mit hellen oder dunklen Tönen die Formen je nach ihrem Willen verwischte oder hervorhob. Und ich, der ich weiß, wie Euer Pinsel die Seele Eurer Seele ist, ich rief drei- oder viermal: Tizian, wo seid Ihr? Bei meiner Ehre, hättet Ihr gemalt, was ich Euch schildere, Ihr hättet in den Menschen das gleiche Staunen erregen können, das mich erfüllte! Im Anschauen klagte ich in meiner Seele, daß der Erscheinung nicht Dauer verliehen war!



Donna Isabella



Danaë



Venus mit dem Orgelspieler



Lavinia

Tizian an Karl V.

Venedig, 5. Oktober 1544.

Kaiserliche Majestät! Dem Sennor D. Diego Mendoza habe ich die beiden Porträts der erhabenen Kaiserin übergeben, auf die ich all mein Können und die größte Sorgsamkeit verwendet habe. Hätten es der weite Weg und mein Alter gestattet, so würde ich die Gemälde selbst überbracht haben. Wenn Eure Majestät Fehler und Mängel an meiner Arbeit findet, so bitte ich, mir diese kundzugeben und mir die Bilder zurückzusenden, damit ich sie verbessere. Eure Majestät wolle nicht zulassen, daß ein anderer die Hand an mein Werk lege! . . . Indem ich Eurer Majestät Füße und Hände küsse, empfehle ich mich demütig dero Gnade.

Der niedrigste und ewige Sklave Eurer Majestät
Tiziano.

Tizian an Pietro Aretino

Augsburg, 11. November 1550.

Signor Pietro, verehrter Gevatter! Wie ich Euch durch Enea geschrieben habe, trage ich Eure Briefe allzeit auf dem Herzen, um sie bei guter Gelegenheit dem Kaiser zu geben. Nun wurde ich gestern, nach Eneas Abreise, zu Sr. Majestät berufen, dem ich meine Ehrerbietung bezeigen durfte. Der Kaiser betrachtete meine Gemälde und fragte mich, ob ich einen Brief von Euch hätte. Dies bejahte ich. Der Kaiser las Euer Schreiben erst leise, dann trug er Eure Bitte (vermutlich um die Kardinalswürde) laut vor, so daß sie sein Sohn, der Herzog von Alva, Don Luigi d'Avila, sowie die übrigen Herren der Umgebung hörten . . . So also, mein lieber Bruder, habe ich Ew. Herrlichkeit diesen guten Dienst geleistet, wie es so aufrichtigen Freunden gegenüber, wie Ihr seid, meine Pflicht ist. Wenn ich Euch sonst irgendwie helfen kann, so verfügt über mich ohne alle Rücksicht!

Tizian und Michelangelo

(aus der Biographie Vasaris)

Eines Tages, als Michelangelo und Vasari ins Belvedere gingen, um Tizian zu suchen, sahen sie dort ein in dieser Zeit von ihm gemaltes Bild, eine unbekleidete, weibliche Gestalt, eine Danae, in deren Schoß Jupiter als Goldregen niederfällt, und rühmten, wie man's macht, wenn der Künstler gegenwärtig ist, sein Werk sehr. Beim Nachhausegehen redeten sie über seine Technik, und Buonarroti lobte sie und sprach: Tizians Kolorit und Manier gefalle ihm sehr wohl, es sei nur schade, daß man in Venedig nicht von Anfang an gut zeichnen lerne und daß jene Meister nicht in einer besseren Weise Studien machten. Wenn diesem Manne (sagte er weiter) Kunst und Zeichnung Hilfe leisteten gleich der Natur, zumal in der Darstellung des Lebens, so könnte nichts Besseres geleistet werden, da sein Geist herrlich und seine Manier bewundernswert und feurig sei!

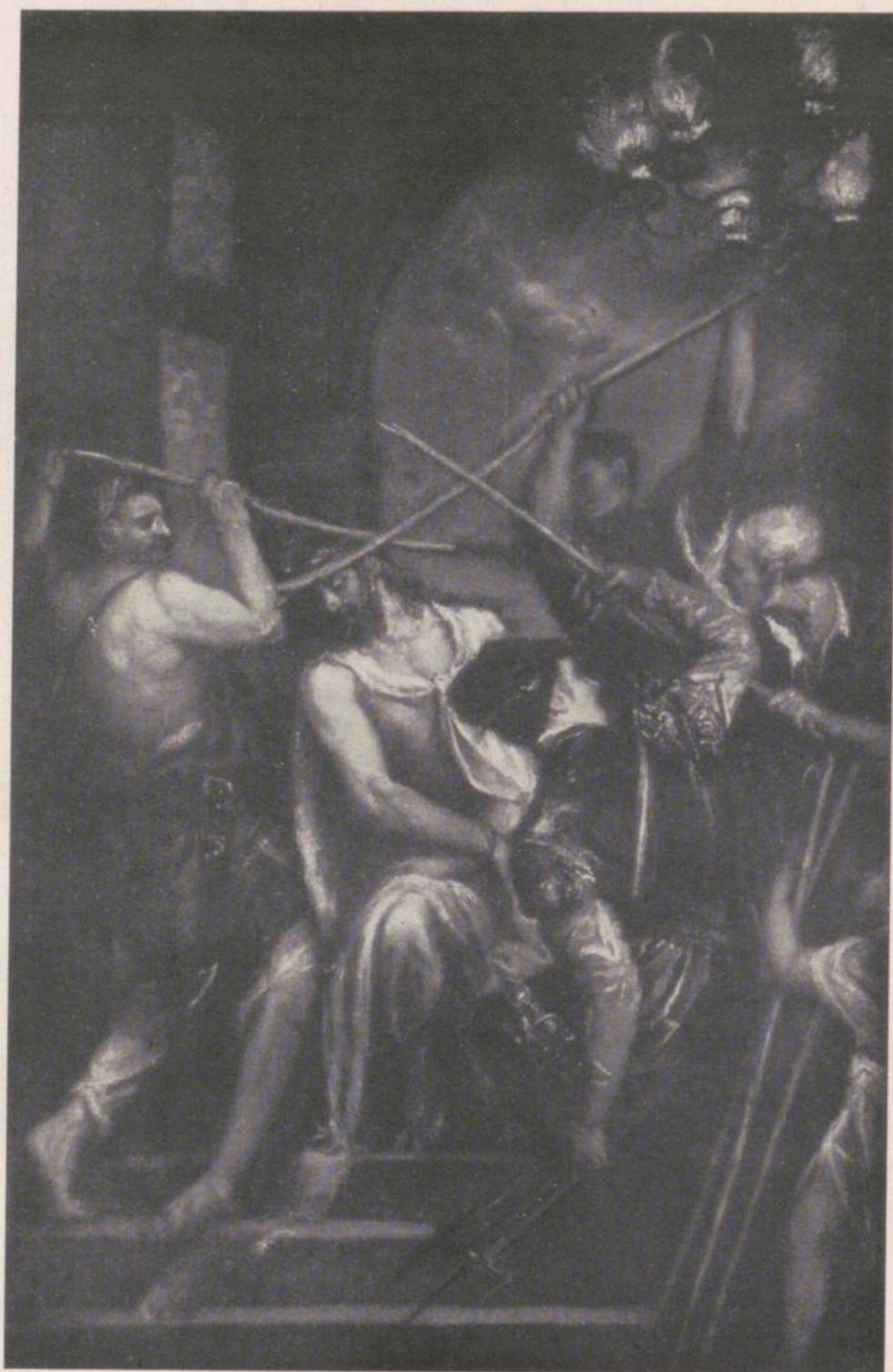
Auf das Porträt Pietro Aretinos

(Verse, die der Pamphletist Berni, ein Günstling, später Feind Aretinos, veröffentlichte, in eigener Übertragung.)

An gutem Willen fehlt es wahrlich nicht
 Dem Bild, das Aretinos Antlitz zeigt
 Und Tizians Werk zu preisen scheint mir Pflicht,
 Doch Pflicht auch, daß Bewunderung hier schweigt!
 Der Mühe Lohn wird hier mit Spott bezahlt,
 Der Arbeit Segen wird zum Herzeleid,
 Denn in des Vierecks kleinen Raum gemalt
 Siehst du die Schmach und Schande unsrer Zeit!



Lavinia als Braut



Dornenkrönung